

Predigt
am Sonntag Invokavit¹
in der Friedenskirche zu Potsdam²

Hi 2,1-13

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

„Im Nachklang der Trauer begreifen“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,

m.E. spricht kein Buch der Bibel so sehr in unsere Wirklichkeit hinein wie das Buch Hiob.

Jedes Mal, wenn ich eine Fernsehbeitrag von einem Terroranschlag sehe, von einem Unfall mit vielen Opfern, von diversen anderen Katastrophen, die täglich durch die Nachrichten in unsere Wohnungen gespült werden und das Leid in aller Intensität ausmalen, bis wir es nicht mehr aushalten oder abstumpfen, (jedes Mal) fällt mir Hiob ein.

Nicht erst, wenn klammheimlich ein Schild mit dem Fragewort „Warum?“ ins Bild geschoben wird. Überhaupt könn(t)en wir den Eindruck gewinnen, dass erst in ganz bestimmten katastrophalen Situationen die Sinn- und damit verbunden die Gottesfrage gestellt wird. Denn an wen, wenn nicht G'TT, richtet sich denn die Einwortfrage Warum?

In einer vergleichbaren Situation müssen sich die Schreiber dieses biblischen Buches befunden haben. Im ersten Kapitel beschreiben sie den Hauptprotagonisten dieses Buches: Hiob.

Er ist ein gottesfürchtiger Mann, der das Böse meidet (1). Er ist reich an Kindern³ (2), hat unzählige Tiere (3) – nach damaliger und zuweilen auch heutiger „Denk(weis)e“ ein Erweis dafür, dass er rechtschaffen ist und G'TT gefällig. Er hielt die Opferriten (5), war also gesetzestreu, also genau so, wie wir uns einen gottesfürchtigen Mensch vorstellen.

Doch nun erleben die Zeitgenossen, dass dieser Mann von einer unerträglichen Zahl von sogenannten Schicksalsschlägen heimgesucht wird und fragen sich, womit das zusammenhängen kann. Ihr Erklärungsversuch ist die Rahmengeschichte, in der ein Widersacher, hebräisch Satan, auftritt und vor G'TT behauptet, dass Hiob nur so fromm ist, weil ihm G'TT seinen Reichtum zukommen lässt (10). Wenn Du ihn nur etwas piesackst, dann wirst du sehen, fällt er vom Glauben ab (11). So ist der Mensch. So ist auch Hiob, so der Widersacher. Kein Schelm, wer dabei an Goethes Faust⁴ denkt, das von diesem biblischen Buch inspiriert wurde, das wie kein anderes seine Spuren in der bildenden Kunst aller Genres hinterlassen hat.

Bevor wir nun allzu schnell in den Grundton des Widersachers einstimmen, wie ich es zuweilen auch heute erlebe, wollen wir uns den Fortgang der Geschichte von Hiob anhören und den Versuch, unerklärliches Leid erklärbar zu machen. Denn Leid erlebt Hiob nun satt.

Der Allmächtige hat dem Widersacher freie Hand gelassen, nur Hiob darf er nicht anrühren (12). Und dann geht es Schlag auf Schlag. Die Kinder kommen um (19), das Vieh verendet (16) oder wird verschleppt (15), das Land wird erobert und die Eroberer rauben, töten und plündern (15) das Land und den frommen Hiob aus. Ein uraltes Abbild für das Geschehen in der Ukraine heute⁵.

¹ dt. Bedeutung und Herkunft: „Er ruft mich an“ nach dem Kehrvors von Ps. 91,15

² <https://kirchenkreis-potsdam.de/wer-wir-sind/gemeinden/frieden.html>

³ Sieben Söhne, drei Töchter

⁴ Desgleichen aber auch „Mephisto“ von István Szabó oder z.B. das Buch von Joseph Roth „Hiob“.

⁵ Siehe dazu u.a. <https://www.ardmediathek.de/video/dokus-im-ersten/stimmen-aus-dem-krieg-ukraine-2022/das-erste/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RlLmRlL3JlcG9ydGFnZSBfIGRva3VtZW50YXRpb24gaW0gZXJzdGVuL2Q4Mzk2NDVI LTdkYzMtNDQwOS1iOTJlLWE0MDM1ZDJkODgzYg und https://www.arte.tv/de/videos/109847-000-A/die-ueberlebenden-von-mariupol/>

Hiob aber steht auf, zerreißt sein Gewand, schert sich das Haar ab, verneigt sich (20) und sagt etwas in dieser Situation Unfassbares: „*Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!*“ (21)

Wenn es eines Beweises bedurft hätte, das Hiob kein Deutscher war, dann wäre es dieser Satz. Auch für andere Menschen ist es schwer vorstellbar, dass sie so demütig alles aus vermeintlich G'TT'es Hand nehmen, denn normaler Weise benötigen wir viel Zeit, um unsere Trauer in einem Prozess zu verwinden.

In unserem Predigttext aus dem 2. Kapitel wird die Geschichte neuerlich erzählt. Nicht, weil wir sie nicht verstanden hätten. Nicht nur an dieser Stelle wird deutlich, dass mehrere Verfasser an diesem Text gearbeitet haben. Und es gibt auch eine Steigerung, denn G'TT'es Widersacher darf Hiob nun sogar bis ans Leben (26). Mancher Exeget geht davon aus, dass dies sogar eine zweite, der ersten folgende und sie verstärkende Versuchung Hiobs durch den Widersacher ist. Zumindest legt das Vers 3(c) nahe, der kompositorisch den Brückenschlag zum 1. Kapitel bildet.

Die Schlusspointe gleicht nicht der des 1. Kapitels, sondern hier wird sie ins Außen verlegt, sie tritt sozusagen in Gestalt seiner, auch unsere heutige Zeit und weithin erlebbare Auffassung repräsentierenden Ehefrau auf. Hiobs Fazit ist nicht das des 1. Kapitels, reicht aber an es heran. Hören wir also unseren Predigttext aus dem 2. Kapitel des Buches Hiob.

¹Es begab sich aber eines Tages, da die Gottesshne kamen und vor den HERRN traten, dass auch der Satan mit ihnen kam und vor den HERRN trat. ²Da sprach der HERR zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen. ³Der HERR sprach zu dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben. ⁴Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. ⁵Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen! ⁶Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schone sein Leben! ⁷Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. ⁸Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche. ⁹Und seine Frau sprach zu ihm: Hltst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb! ¹⁰Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die trchten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versndigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen. ¹¹Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hrten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten. ¹²Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt ¹³und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm, denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war. Worte der Heiligen Schrift.

Wie erklären wir unfassbares, nach menschlichem Ermessen völlig ungerecht(fertigt)es Leid? Hier wird im hebräischen Urtext sogar noch zugespitzt und gesagt: „ohne Grund“. Denn die Auffassung zu dieser Zeit (und nicht nur dieser Zeit) war, Unheil ist eine Strafe G'TT'es für etwas, das gegen den Willen G'TT'es stand. Das galt z.B. für Kinderlosigkeit, fehlenden Wohlstand, geringen Viehbestand, ungeratene Kinder⁶ u.v.m.

Die Geschichte von Hiob versucht eine Erklärung dafür. Eine menschlich verständliche, eine erträgliche, eine „be-greifbare“. Es ist, als schiebt jemand ein Warum?-Schild ins Bild und will sogleich, damit der Schmerz nicht unerträglich wird, Antwortmöglichkeiten dazu liefern.

Zwei Auslegungen will ich kurz anreißen. Die erste: G'TT ist der Souverän und zweifelt nicht ansatzweise an der Treue und dem Gehorsam Hiobs. Im vom Widersacher auferlegten Leid soll sich das paradigmatisch und unzweifelhaft erweisen. Mit Hiobs wahrhaftiger Zeugenschaft, schafft G'TT die Lüge

⁶ Dies spricht sich u.a. im Deutschen Bonmot: „Pfarrers Kinder, Mllers Vieh, geraten selten oder nie“ aus.

Satans aus der Welt.⁷ Das grundlose Leiden erweist die Wahrheit G'TT'es. Dabei wird aber offensichtlich, dass eine Gegenmacht zu G'TT existiert, die nur mit Mühe und vielen Erklärungen mit G'TT'es Allmacht in Kongruenz gebracht werden kann.

Die andere Deutung ist die, dass G'TT und Satan in eins zu sehen sind. Der Widersacher hat keine eigene Macht, er handelt beauftragt und mit Einschränkungen der Mittel (2,6). Es wäre ja auch seltsam mit DEM eine Wette abzuschließen, der die Zukunft schon kennt, zumindest, wenn man gewinnen will. Dafür spricht, dass Hiob auch das Leid als von G'TT ausgehend ansieht⁸ und es aus seiner Hand nimmt.

Aber befriedigt das? Hilft uns dieser Antwortversuch der Schreiber des Hiobbuches im täglichen Vollzug unseres Glaubens jetzt, hier und heute in Potsdam und andernorts?

Die Frage ist genauso schwer zu beantworten wie die Frage nach dem Grund des Leides bei Hiob. Sie ist nicht eindeutig und klar und sie verlangt uns Arbeit und auch persönliche Stellungnahme ab.

Zudem ist der Text so vielschichtig, dass auch noch andere Fragestellungen zu bedenken wären, aber dem kann ja in Bibelfrühstücken, Haus- oder Bibelkreisen weiter nachgegangen werden.

Ich möchte mich auf zwei Aspekte beschränken und lade Sie dazu ein, meinem Gedankengang zu folgen.

Der erste Aspekt ist die Frage: unde malum? Woher kommt das Böse?

Das Buch Hiob ist nicht wie eine gewisse bildlastige Zeitung konzipiert, es verspricht uns keine einfachen Antworten und schon gar nicht uns unsere Meinung.

Der Text und das ganze Buch fordern extrem heraus, weil sie mehrere Antwortversuche bieten und keiner am Ende als der Alleingültige dasteht. Das Leben und seine Interpretation sind eben vielschichtiger und komplexer als wir es verständlicher Weise gern hätten.

Im Text sind Handlungs- und Argumentationsebene verschränkt und widersprechen sich z.T., um deutlich zu machen, dass es die eine Antwort nicht gibt, ja geben kann.

Und die Hiob-Autoren haben damit bis heute Recht. Auch wir, viele Jahrhunderte später, sind an dieser Stelle nicht einen Schritt weiter und rätseln wie die drei Freunde, was die richtige und angemessene Antwort ist.

Bei eigenem und beim Leid anderer Menschen. Zuweilen auch bei der Frage, warum bestimmte durch und durch böse Menschen nicht leiden und die Unschuldigen und Gerechten, die Lebenslustigen, die zugewandt Helfenden ihr Leben lassen oder leiden müssen?

Gibt es einen Tun-Ergehens-Zusammenhang, wenn ein gesund lebender, lebenslustiger, vitaler Mensch mit 18 Jahren oder ein Baby an einer unheilbaren Krankheit sterben? Welches Tun hätte hier zu diesem Ergehen geführt? Bei Rauchern oder Trinkern mögen wir das ja noch irgendwie intellektuell durchhalten, aber hier?

Ist das göttliche Willkür, weil IHM langweilig ist und ER sich von einem Widersacher herausgefordert sieht und sei es, um seine Sicht der Dinge bestätigt zu bekommen?

Können wir Menschen den „göttlichen Gesamtplan“, die Vorhersehung⁹ nur nicht erfassen? Sind wir also „beschränkt“ geschaffen und haben uns mit unserem Geschöpfsein und der Tatsache, nicht alles zu verstehen, abzufinden?¹⁰

Gibt es Gegenmächte zu G'TT, Chaosmächte, die in die gute Schöpfung einbrechen, über die G'TT keine Macht hat? Stünde da seine Allmacht nicht infrage?

Sie merken, es wird nicht leichter, je mehr wir uns in den Text bohren. Aber leichter ist die Auseinandersetzung mit G'TT'es Wort nicht zu haben. Sie will sich mit unserem Leben verweben, will in ihm wirken. Und wir merken, dass es hier und dort unsere Fragen sind, nicht nur die des Hiob.

⁷ u.a. Karl Barth, KD IV/3; Versöhnungslehre

⁸ Eine durchaus übliche Annahme, wie später auch die Freunde Hiobs durch Ihre Äußerungen nahelegen, u.a. in Hi 4,7 u.ö.

⁹ Prädestination

¹⁰ Eine große Anfechtung des sich selbstbestimmt wahnenden Menschen, der sein Schicksal vorgeblich in der eigenen Hand hat und sich für den Schöpfer seiner selbst (Selbstoptimierung durch gesunde Ernährung, Fitness, durchgetaktete Arbeitsalltage) und seiner Umwelt hält.

Es gibt nicht die eine, die richtige Antwort. Wir müssen sie uns für uns¹¹ erschließen, womöglich sogar schenken lassen und letztendlich darauf vertrauen, dass wir diese Frage erst am Ende unserer Tage hier beantwortet bekommen, wenn wir sie IHM, dem Schöpfer Himmels und der Erde stellen können.

So jedenfalls ist das meine Lösung in all den mich anbrandenden Fragen und Zweifeln und Nöten. Ich sammle sie, damit ich sie, wenn ich vor meinem Schöpfer und Richter stehe werde, stellen kann und SEINE Sicht verstehen lerne.

Zuweilen geschieht das schon jetzt, wenn ich im Nachklang der Trauer begreife, „das war sinnvoll, ich konnte es nur (noch) nicht verstehen. Solche Momente sind ein Geschenk und ich kann für jedes dieser Geschenke dankbar sein.

Der andere Aspekt ist ein unscheinbarer. Die drei Freunde des Hiobs erweisen sich nur hier als wirkliche Freunde. Nur in ganzen zwei Versen. In den folgenden 23 Kapiteln sind sie es nicht.

Hier sympathisieren Sie mit Hiob, wörtlich sie „leiden mit“. Sie klagen, weinen, zerreißen Ihre Kleider als Zeichen der Trauer und werfen Staub über sich und sitzen Seit an Seit mit Hiob. Sieben Tage lang und sieben Nächte. Welch eine Freundschaft. Welch eine Nähe und Einfühlsamkeit!

Nun gehört das rituelle Klagen bis heute im Orient zur Trauerkultur, die uns hier in Mitteleuropa weithin abhandengekommen ist/scheint. Bis heute sind dort Trauerweiber zu „leasen“, die dem eigenen Schmerz Ausdruck geben und gleichzeitig auch zu eigener Trauer verhelfen, wenn der Zugang zu den Tränen verstopft ist.

Die Freunde Hiobs erweisen sich (nur) hier als wahre Freunde. In den folgenden Kapiteln halten sie die Trauer nicht mehr aus und versuchen erklärende Antworten, die das Leid des Hiob nur vergrößern.

Intellektuelle Aneignung und Überwindung von Trauer funktioniert nicht. Trauer ist nicht beherrschbar und braucht ihre Zeit, denn „alles hat seine Zeit“.¹²

Ich finde diese beiden Verse für heute besonders wichtig, in einer Zeit die glaubt, alles erklären und deuten zu können und zu müssen.

Gerade in der Trauer wird deutlich, dass das nicht geht. Es ist ein „Geheimnis des Glaubens“¹³, sich in bestimmten Situationen G'TT vollkommen anzuvertrauen und damit zu rechnen, dass es so, wie es kommt, richtig ist. Denn da wohnt ein Sehnen tief in uns nach Gottesnähe (nicht nur) im Leid¹⁴. Selbst wenn es uns das Herz zerreißt, den Verstand zu rauben droht, uns auf harte Proben stellt.

Und das nicht nur bei uns, sondern auch bei denen, denen wir begegnen: den Flüchtlingen in unserem Land, der Frau/dem Mann, der/die um seine/ihren Partner:in trauert, der Nachbarin, die an einer schweren Krankheit leidet... der Beispiele sind Legionen.

Glauben leben und für andere erlebbar machen durch Handeln. Mitleiden mit denen, also sympathisch sein, die unsere Anteilnahme brauchen. In der Grundhaltung leben, die Paulus auf den einen Satz gebracht hat: „Ist G'TT für uns, wer kann wider uns sein?“¹⁵ Dieser Satz ist kurz, aber er kann unsere angemessene Lebenshaltung sein. Ab heute, jeden Tag und jede Nacht unseres Lebens. Amen.

¹¹ D.h. es kann deshalb nicht die richtige Antwort für andere sein, die wir ihnen als (allgemeingültige) Antwort anbieten, wie etwa „Du musst nur fest daran glauben“, „wenn Du nur richtig betest, dann wirst du erhört“ o.a.

¹² Pred 3,4,7

¹³ Teil der Abendmahlliturgie, EG 679 (Bay/Thü), S. 1156

¹⁴ Singt Jubilate 128, das Lied, das nach der Predigt gesungen wird.

¹⁵ Röm 8,31